



Abend:

Zeitung.

213.

Donnerstag, am 5. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Die lichtstrahlende Kirchenkuppel zu Dresden.

Den 6. Juli 1839.

Veritatis pulchritudo nec nocte interrumpitur,
nec umbra intercluditur.

Augustinus.

Der Glaubensläut' rung Jubeltag
Ward hehr im Sonnenglanz begonnen,
Bald hat gerührter Herzen Schlag
Im Tempel neuen Schwung gewonnen.
Des Festzugs mächt'ger Feierchor
Stieg einmuthvoll zum Herrn empor,
Des Lob der Kinder holde Schaaren
Für Mit- und Nachwelt offenbaren.

Jetzt neigt die Sonne sich zum Thal.
Das Volk ergeht sich fromm im Freien,
Indeß an Häusern allzumal
Sich Myriaden Kerzen reihen.
Bedeutsam wird in dunkler Nacht
Die Hellung Dresden's rings vollbracht;
Still zieht die Menge durch die Gassen
Um jedes Denkbilds Sinn zu fassen.

Da ist der Protestanten Hort,
Kreuz, Herz und Anker dort zu schauen;
Auch weckt manch' kraftvoll deutsches Wort
Dank, Demuth, Muth und Gottvertrauen.
Kein Sturm bewegt das Flammenmeer;
Kein Unfall schreckt der Schauer Heer.
Wetteifrig zu der Bürger Freude
Erglänzen Stadt- und Staatsgebäude.

„Doch — Wunder! Täuscht mich mein Gesicht?
Vom Himmel auch strömt Glanz hernieder?
Im Wolkendunkel Licht an Licht?
Bernimmst Du, Herz, der Engel Lieber?
Erscheint dem Erdenbethlehem
Ein himmlisches Jerusalem?
Erhob sich aus der Väter Gräften
Die Geisterwelt in hohen Lüften?“ —

Genoß, Du siehst den Riesendom
Umstrahlt von Legionen Kerzen.
Es freu'n sich nicht mehr bloß in Rom,
Der hellen Kuppel froh, die Herzen!
Versteh' dieß Bild: in Deutschland bricht
Sich ebne Bahn das Himmelslicht;
Durch Heinrich vor dreihundert Jahren
Ist Dresden Helling widerfahren.

Von Oben winkt des Mittlers Kreuz,
Die Jahrzahl mit dem Fürstennamen.
Auf! Raht euch Ihm: denn keinen reut's
Von Allen, die zu ihm noch kamen!
In Leidensnacht seydt glaubensreich;
Einst sollt ihr leuchten sternengleich,
Und in den Wohnungen dort oben
Den Herrn mit den Verkärten loben.

Am Sieg der Wahrheit zweifelt nicht,
Ob Finsternis sich oft erneue.
Auf volle Klarheit thut Verzicht,
Daß auch ihr Schimmer*) euch erfreue!

*) Zahlreiche, reihenweise schön gruppirte Ballons ließen das Licht durch ölgetränktes Papier sanft schimmern, welches mit den sun- kelnden Lampen den herrlichsten wirksamsten Kontrast bildete wie Matt und Glanz in Goldarbeit.

Der hohen Wölbung Spiegelbild,
So glanzvoll, so verheißend mild,
Ermuntr' euch, aufwärts stets zu ringen:
Dem Licht und Recht läßt's Gott gelingen!

Verstummt ist Jubelruf und Lied;
Verloschen sind die Lampen alle:
Doch Jeder, der vom Hochfest schied,
Erquickt sich noch am Widerhalle.
Im Innern tönt das Lebenswort
Den Vielversuchten mahnend fort:
Irrsal und Sünde liebet nicht;
Treu wandelt in der Wahrheit Licht!!
Trautschold.

Die Escheressen.

(Fortsetzung.)

Da schien es ihm ein guter Engel zu seyn, der gegen Abend zu ihm trat. — Helfer war zurückgekommen und suchte, nachdem er, was ihm sonst oblag, beseitigt hatte, den jungen Mann absichtlich auf. Lindow begrüßte ihn mit einer Freude, welche dem Engländer ein Lächeln entlockte. „Sie wollten mit mir meine Zukunft besprechen,“ rief er; „nie werde ich Ihnen dankbarer seyn können, als jetzt.“

„Segen wir uns,“ sagte Helfer. „Was haben Sie beschlossen?“

„Ich kann nicht hier bleiben!“ rief Lindow. „Meine Ehre duldet es nicht, ich muß wieder in das Leben, in die Thätigkeit!“

„Hier thätig zu seyn verbietet Ihnen Ihr Gewissen?“ fragte Helfer, der seinen ironischen Ton abgelegt hatte. „Ich denke Sie sind kein Russe, man hat Sie unschuldig drüben verurtheilt.“

„Ich bin gerechtfertigt, ich weiß es aus dem Munde eines Sterbenden, der nicht lügen kann!“ rief Lindow.

„Und nun wollen Sie hingehen und wieder brav los schlagen auf dieß Volk?“ entgegnete Helfer unwillig.

„Bei Gott, nein! O Sie wissen nicht, was mich an dieß Volk bindet!“ sagte Lindow. „Nein, ich werde nie mehr den Degen im Kaukasus ziehen und wenn mir das Glück hold ist“ — seine Stimme wurde inniger, doch unterbrach er sich selbst und fuhr fort: „Können Sie mir helfen, daß ich auf einem Fahrzeuge das Land verlass? Ich will dann von einem sichern Ort aus mir erst die gewissen Dokumente verschaffen, daß meine Unschuld durch einen Rechtspruch anerkannt ist, ehe ich nach Petersburg zurückkehre. Dorthin muß ich! Die meine Schmach gesehen haben, sollen sich überzeugen, daß sie unverbient war.“

„Ich würde wohl Rath schaffen,“ sagte Helfer.

„Mag ich vielleicht, da sich Ihr Schicksal günstig gestaltet, davon wissen?“

„Mit Freuden erzähle ich es Ihnen!“ erwiderte Lindow. „Mich hatte ein Oheim, der im russischen Heere eine vornehme Stelle bekleidete, schon jung, da ich elternlos geworden, aus Deutschland zu sich genommen und später in der glänzenden Chevaliergarde, dem Regiment der Kaiserin, untergebracht. Ich war Offizier und, das kann ich sagen, überall geehrt und angesehen, mit allen Kameraden befreundet. Unter ihnen stand mir besonders Einer sehr nahe, dessen Name hier nichts zur Sache thut. Sie sind nicht Militair und werden vielleicht jenes Band der Kameradschaft, das alle Mitglieder eines Offiziercorps innig umschlingt, so daß Einer für den Andern steht, Keinem ein Opfer zum Wohle des Andern zu schwer fällt, belächeln. Auch scheint jenes Band, wie ich in spätern Zeiten zu meinem eigenen Verderben gesehen, überall locker zu werden und die es ehren und festhalten sollten, verspotten es selbst nur zu oft durch Wort und That. Ich aber schwärmte damals für Kameradschaft und fiel als ihr Opfer. Jener Freund nämlich, von dem ich sprach, hatte eine gefährliche Liaison. Es ist sein Geheimniß und ich habe es auch vor den Richtern bewahrt, erlassen Sie mir daher die nähere Auskunft. Ich wandte Alles an, um ihn von seiner Verirrung zurückzuführen, ich stellte ihm das Frevelhafte derselben vor, umsonst! Endlich sann ich auf Pläne, ihn gewaltsam zu heilen, ehe ich aber noch zum Entschlusse gekommen war, trat er eines Tages bei mir ein, ganz in Verzweiflung. Die Dame seines Herzens war zur Besinnung erwacht, und hatte mit ihm gebrochen; ihr Brief, den er mir zeigte, war tief ergreifend und sagte mir zu meiner großen Freude, daß ihre Liebe, wie verwerflich sie auch war, sich doch von Sinnlichkeit rein gehalten hatte. Der Freund wollte von Allem, was ich ihm Tröstliches sagte, nichts hören, er bestand darauf, sie noch einmal zu sehen und verlangte von mir, als Beweis meiner Besinnung, daß ich — dem es besondere Verhältnisse möglich machten — ihm dazu behülflich seyn sollte. Ich ließ mich endlich, nachdem er mir geschworen, es werde das Letztemal seyn und nicht durch den fernsten Gedanken eines Frevels entweiht werden, dazu überreden. Die Katastrophe darf ich nicht ausführlich berichten. Es gelang mir nicht, die Dame zu sehen, aber mir stellte sich Einer entgegen, der mich für denjenigen ansah, von dem er Rechenschaft zu fordern hatte. Mein Läugnen, meine Weigerung, mich zu rechtfertigen, machten ihn wüthend, er zog den Degen gegen mich, ich mußte mich vertheidigen, Zeugen kamen dazu und trenn-

ten uns, die Ursache blieb verschwiegen von ihm und von mir, aber er war nicht edel genug, mich zu schonen, wußte auch vielleicht nicht, ob er oder ich der Angreifer gewesen. Kurz, ich hatte den Degen wider Ihn gezogen und war dem Gerichte verfallen. Die Strafe, die mich traf, ist im russischen Heere gewöhnlich, ich hatte es verschmäht, mich auf Kosten meines Freundes zu vertheidigen, dieser ließ mir sagen, er werde mich retten, aber er trat nicht auf! Konnte der Kaiser etwas anders thun, als den Spruch des Kriegsgerichts bestätigen? — Was folgt wissen Sie. Ich wurde mit den Truppen eingeschifft, welche nach Dschuk bestimmt waren, der Sturm zerstreute die Flotte“ —

„Afflavit Deus!“ unterbrach ihn Hesper, mit der Anspielung auf Philipp's Armada. „Sie sind Märtyrer aber nicht für die edelste Sache. Wenn Ihr Freund feig genug war, Sie fesseln zu lassen, so verdiente er auch nicht die zarte Schonung, welche Sie ihm beweisen.“

„Ich hatte mein Ehrenwort gegeben, ihn nie zu compromittiren,“ erwiderte Lindow. „Jeden Falls verdanke ich ihm meine wiederhergestellte Integrität.“ —

„Gut, wie Sie wollen!“ sagte Hesper. „Ich werde mit Ihrem Patron sprechen, daß er Ihrer Abreise kein Hinderniß in den Weg legt, morgen Abend halten Sie sich bereit.“

„Morgen schon?“ rief Lindow überrascht, mit einem Tone, der sein Inneres verrieth.

„Junger Mann,“ versetzte Hesper, „danken Sie Gott, wenn Sie so früh, als möglich, aus der Versuchung kommen, die Gastfreundschaft mit schwarzem Berath zu lohnen. Diese Kinder der Natur sind nicht, wie Ihre Salondamen, von Rücksichten und Besorgnissen, nächst eignem kühlen Blut, in Schranken gehalten, sie folgen dem Gefühl, das sie hinreißt — und“ —

„Halten Sie ein!“ rief Lindow. „Ihr Verdacht kränkt mich. Ja, ich liebe, aber nie werde ich das Vertrauen der Unschuld täuschen — offen und ehrlich will ich um Lora werben.“

„Werben!“ sagte Hesper. „Nehmen Sie nicht übel, daß ich lache! Kann mir nicht helfen! — Und wenn Sie mit einem Stammbaum, wie eine Palme, kämen, angethan mit allen Insignien als deutscher Cavalier und russischer Chevalier, so würde Alael's Beg bei Ihrer Werbung aufspringen, wie eine Pulvermine. Paha! Die Escherkessin als gnädige Frau, in großen Circeln, wohl gar walzend!“

„Herr!“ fuhr Lindow auf. „Diesen Hohn trag' ich nicht!“

„Soll kein Hohn seyn, nur ein kaltes Sturzbad,

junger Freund!“ sagte Hesper, seine Hand ergreifend. „Sie sollen nur einsehen, welch' ein mißgeschaffenes Bündniß Sie begehren. Wollen Sie die Alpenblume, das wilde Kind der Berge, ihrem heimatlichen Boden entreißen und sie in fremde Erde pflanzen, wo sie nie Wurzel schlägt, sondern eine Weile hinsiecht und dann ihren Kelch auf ewig senkt?“

Die ungewohnte Sprache, der herzliche Ton bewegten den Leidenschaftlichen. — „Wenn mich Lora liebt,“ rief er, „so hat sie Wurzel geschlagen in meinem Herzen und wird mir freudig folgen. Ich begehre nicht, sie in eine Welt einzuführen, wo sie nie heimisch werden kann, wir suchen ein stilles Asyl für unsre Liebe und werden glücklich seyn. Wandern nicht hundert Töchter dieses Landes in eine unwürdige Sclaverei zu den Türken, und mit Freuden, wie man sagt?“

„Das Wort Sclaverei könnt' ich widerlegen, die Freude erklären,“ sagte Hesper. „Aber nichts mehr für heut. Morgen nach der Siesta sprechen wir uns wieder. Bis dahin unternehmen Sie keinen unklugen Streich. Good bye!“

Mit dem grauen Morgen wurden die Bewohner der Niederlassung, welche fast sämmtlich unter freiem Himmel ihr Lager aufgeschlagen, durch die Ankunft einer Schaar geweckt, die zur Hülfe kam, aber freilich zu spät. Es war Assai und Kortschok, welchen ein Flüchtiger die Nachricht von dem feindlichen Ueberfalle gebracht hatte, worauf sie in größter Eile herbeigeflogen waren, um die Theuren zu retten oder zu rächen. Der alte Beg empfing sie nicht freundlich. — „Was sucht ihr hier?“ fragte er rauh. „Denkt ihr, Alael's Arm sey zu schwach, sich der Feinde zu erwehren und bedürfe eurer Hülfe?“

„Wir wußten nicht, Herr, daß Du daheim seyst,“ erwiderte Assai demüthig. „Wir glaubten Dich noch bei den Hauptlingen.“

„Du wagst zu widersprechen?“ donnerte der Fürst. Da kreuzte Assai die Arme in stummer Schüchternheit und hörte die Strafrede seines Waters ehrerbietig an, die auch Kortschok's nicht schonte und ihnen schließlich gebot, noch vor Sonnenuntergang auf ihren Posten zurückzukehren.

Der Mittag kam und stillte die Gegend, daß alles Leben erstorben schien. Nur Lindow konnte sich nicht dem Schlummer überlassen, er saß wach und sinnend im Gebüsch des Gartens und eine traurige Stimmung hatte sich seiner bemächtigt. Da hörte er plötzlich Gewänder rauschen und seine freudige Ahnung betrog ihn nicht: es waren die Schwestern! Als Lora seiner ansichtig wurde, hemmte sie überrascht den Fuß und hestete einen betros-

fenen, beinah vorwurfsvollen Blick auf Sunieh, welche sie mit Absicht hiehergeführt hatte. Aber Lindow kam jeder Erörterung zuvor, indem er aufsprang und leidenschaftlich Elora's Hand ergriff. „Kommst Du, noch einmal dem Scheidenden Dein liebes Antlitz zu zeigen?“ rief er. „Willst Du mir, der allein ziehen muß, wenigstens den Trost eines letzten Blickes gönnen?“

„Du willst scheiden,“ sagte Elora mit bebenden Lauten.

„Ich muß! Es ist unwürdig, länger zu bleiben, wo ich zu schmachvoller Unthätigkeit verurtheilt bin!“ rief er. „Elora! Muß ich allein zieh'n?“

Ihre bleiche Wange — sie war krank — wurde noch bleicher, all' ihr Blut strömte zum Herzen zurück, das, wie stark auch jeder äußern Gefahr, doch zum Kampfe mit sich selbst nicht gestählt seyn konnte. Sie strebte zu antworten, ihr Auge verdunkelte sich, sie schwankte — Sunieh fing sie in ihren Armen auf.

„Sie stirbt, Du Mörder!“ rief sie mit bitterm Haß. „Hier mein Dolch, schneid' ihr das Kleid auf, ich hole Wasser.“

Lindow that heftig bewegt, was ihm geheißen war, der scharfe Stahl trennte das Kleid zwischen den Schultern, und zerschnitt auch das lederne Leibchen, das jede Escherkessenjungfrau von Kindheit an trägt, — die herrlichen Formen, wie sie in gleichem Ebenmaaß nur die Grazie klassischen Alterthums bietet, wallten ihm entgegen, da traf ein lauter Schrei sein Ohr, Sunieh war zurückgekehrt, ihr Blick loberte, wie der einer Rachegöttin — jetzt, jetzt konnte sie ihn niedertreten und sie versäumte den Moment nicht. Im wilden Lauf eilte sie von dannen, ihr gellendes Geschrei mahnte Lindow, der ihr Beginnen nicht begriff, aber davon bestürzt wurde. Elora kam eben zu sich, bemerkte, daß ihr Gewand zerschnitten war und rief, von jungfräulicher Zornröthe übergossen: „Schändlicher! Du siehst mich nie wieder!“ Ihn zurückstoßend, floh sie — aber den Gang herauf ward es lebendig, der alte Beg, die nackte Klinge über seinem Haupte schwingend, rannte daher, dicht hinter ihm Kortschoß wie ein schäumender Eber, und Assai — viele Sklaven und auch die Fürstin und Sunieh, die rachglühende! Nieder auf ihr Antlitz warf sich Elora, der Vater achtete ihrer nicht, nur sein Fuß stieß sie von sich, er suchte den Frevler, dem er den Tod geschworen hatte, dort kam er, starrt' und staunte — da schwang sich Assai hervor, umfaßte den Bedrohten und deckte ihn mit seinem eigenen Leibe. In der Wuth hätte der grimmige Vater vielleicht gethan, was ihn ewig gereut haben würde, wenn ihm

nicht die Fürstin Kita in den Arm gefallen und fast zugleich Helfer erschienen wäre, der mit Nachdruck rief: „Was willst Du thun, Maek Beg? Hast Du nicht gelobt, sein Konak zu seyn? Wo soll man Treue finden in Atteghei, wenn seine Fürsten wortbrüchig werden?“

„Nieder, nieder mit ihm!“ schnaubte Kortschoß Ali, aber Helfer hatte Assai durch einen Wink bedeutet, Lindow blißschnell mit sich fort zu reißen und trat dem Wüthenden, der nachsehen wollte, in den Weg.

„Wenn er schuldig ist, soll er bestraft werden, aber nicht gemordet!“ rief er. „Sprich, tapftrer Maek!“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes von Thuringus.

Sir Thomas Kor sagt in einem Berichte vom Jahre 1615 über den Luxus an dem Hofe des Großmoguls von Indien: „Bei feierlichen Gelegenheiten sah man Sr. Majestät mit Diamanten, Perlen und Rubinen nicht nur bedeckt, sondern völlig überladen. Selbst die Elephanten, die mit der Prozession Parade machten, waren nicht nur mit reichlich vergoldetem Sattelzeuge versehen, sondern noch dazu mit den kostbarsten Juwelen am Vorderkopfe ausgeschmückt. Wenn der Monarch seinen Geburtstag feierte, so bestand seine Hauptergötzlichkeit darin, daß er zwei Schachteln, die eine voll Rubinen und die andere voll Gold- und Silbererbsen vor seinen Ministern auf dem Boden umherstreute, worauf dann die hohen Diener Sr. Majestät wie die Kinder um Zuckerkügelchen sich hinwarfen und auflafen. Zu andern Zeiten ergözte sich der Fürst damit, daß er sich im größten Staate auf die Waagschale stellte und sich zuerst gegen Rupien, dann gegen Gold und Juwelen oder reiche Kleider und Gewürze, und endlich gegen Korn, Mehl und Butter aufwiegen ließ.“

In der Tafelordnung für die fremden Kaufleute in Frankfurt vom Jahre 1556 heißt es: „Welcher gegen den Andern den Hut oder Baret rucket oder abziehet, der giebt einen Kreuzer.“ —

Theorie und Praxis.

Mit erhabenen Sentenzen
In Album's zu glänzen,
Das ist freilich nicht schwer;
Leicht sind sie geschrieben,
Sie aber zu üben,
Um desto mehr.

J. St.